



Fahrtgenoss

Monatschrift für proletarische Wanderer

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“, Zentrale Wien, Gau Brandenburg

1927

JULI

8. Jahrg.

Naturfreunde-Jungvölk in Sommer Sonnenweiten

Bei, ist das ein Tag, wenn die Sonne überal durchs Waldesdickicht bricht und das menschliche Erdenwallen überstrahlen will. Wie schwimmen die Sinne im Vergnügen. „Heut noch ziehen wir hinaus...“ Wie das hallt — da krabbelt und krabbelt es in allen Poren.

Es ist kein Hallen, Stubenhocherei? Das ist nichts für die moderne Großstadtjugend. „Familien können Kaffee kochen?“ Ugh, der Betrieb. Naturfreunde fliehen. Anzeipenrummel mit Stat? Selbst die Jugend in ländlichen und Kleinstadtbezirken findet das öde und schal. Laßt doch dem Spießer sein Vergnügen, wir sind Jungvölk anderen Kerns: Wir schreiten. ...

Ei ja, doch nicht im gleichen Tritt, und wieder auch nicht mehr! Nicht mehr, weil uns Soldatenspielererei oder Pfadfindertum zu roh im Takt und menschheitsfeindlich wirkt. Nur wo die Freude wohnt, da lockt das Leben! Und Abkehr aller militäristischen Spielereien ist stärkstes Jugendwollen. — Noch nicht im gleichen Tritt? Nein, denn der Gemeinschaftsformen sind meist nur im Rollen wach, die Laten. ...

Aber dennoch gehört der Jugend das Feld, mag vielerlei Gestalt ihr Streben noch zeigen. Sommer Sonnenweite lockt alle Welt aus der Nacht des Alltags. Da werden Muskeln, Sehnen und Kehlen locker. „Der Schäfer schmückte sich zum Tanz...“ So zeigt es sich auch in der Jugendlust. Und gern schwingen die Paare im Kreise, wenn alte Volkslieder dazu verleiten. Im Volkstanz wird Kulturgeschichte offenbar. —

Sport und Spiel — jugendliches Anstollen. Wie geht da ein Jauchzen durch die Reihen bei Sprung und Lauf. Und der Ball beherrscht das Feld, mit seinen verschiedenen Spielformen. „Laßt der Jugend ihren Lauf...“ tönt wieder ein Lied in unseren Sinnen,

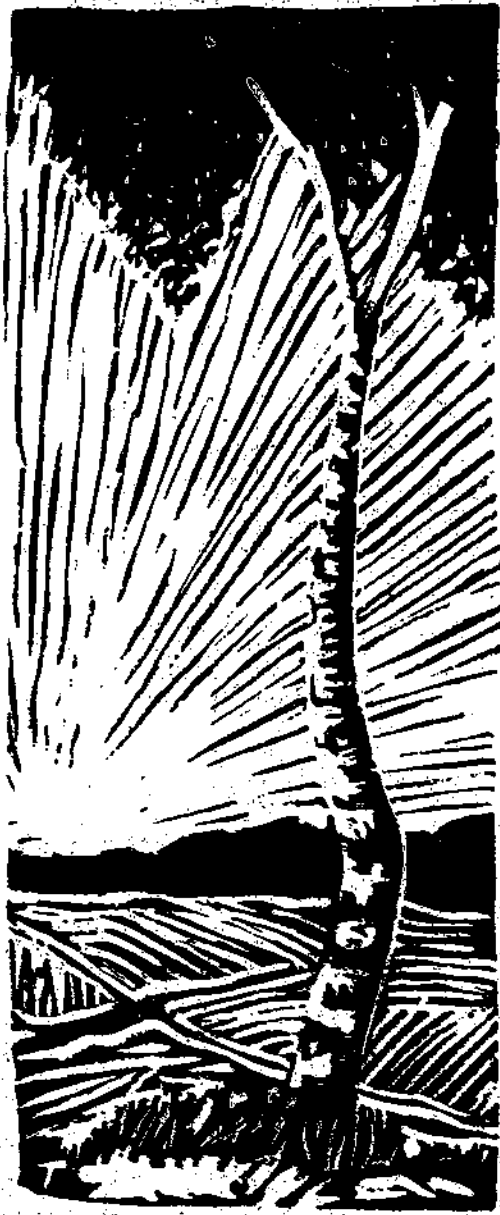
wenn auch Uragroßmamas von 17 bis 70 mit den Köpfen wackeln. Mädel und Burtschen sind in der Jugendsehnsucht ein Geschlecht. Warum sie hindern? Aber ein Ende hat jedes Spiel. Dann tritt der Lebensernst ins rechte Licht und fordert Pflichten. —

„Wo froher Sang ertönt, da laß dich ruhig nieder. Böse Menschen haben keine Lieder.“ Wahrhaftig klingt das nur in der Jugend, denn sie ist aus Innerem heraus langeschwebt, und der Klang begleitet geraulichen Fahrtenwege und Mühselstunden. Recht so. Allerdings beherrscht viel zuwenig noch wahrer Liederklang das Leben. Musik ertönt nicht nur, sie reißt auch die Herzen mit. Ihr Klang ruht nicht nur in romantischen Schwingungen, ihre Rhythmi bewegt das Leben vorwärtsstürmend, wo Allgewalt ansozialem Elendsbewußtsein zur Tat drängt. Schirmt diese Klänge!

„Brüder, zur Sonne...“ Das ist der Klang unseres Lebens und Strebens auch in Sommer Sonnenweiten!

Nicht Tanz und Spiel und Lied allein. „Sonnensehnsucht mit Erkenntnistraut gepaart...“ wißt ihr, was das heißt? — Gern schreitet Jugend voraus in fremde Welten hinein, furchtlos, denn überall zeigt sich der Maschinenrhythmus der Gegenwart kalt und fremd. Überall in Werkhall, Fabrik und Kontor, in jugendfremdes Gebiet. In Familien- und Gruppenrichtung ist Kälte des Lebens. Nur draußen in der Purity und Vielfältigkeit der Natur locken Sonne und Frohsinn. Erste Wärme strahlt in die Herzen und vercheucht Trübsal. Charakterfestigkeit teimt auf, Jugendlust und Latendrang kükern vor, alle Hindernisse überwindend. Klarheit gewinnt. —

In Spiel, Tanz und Gesang? Nein, aber im Erlebnis! Erlebnis wird jetzt das Alltagsdasein in seiner verschiedenen Formung. Erlebnis wird jetzt



W. Hoffmann

E. Krumpholtz

der Familiensinn gegenwärtiger Episkopaleologien. Erlebnis in Wildheit zu unserem inneren Erleben. Erlebnis werden auch der bunte Wiesentor und das Pachesnurmeln. Erlebnis werden auch Waldeshille und Allgewalt der riesigen Bergwelt. Erlebnis im besonderen Jugendtum wird Meeres-Ärmen. Da flutet in Herzen und Dorn, was Mensch - Mensch hat; da stärkt sich die Kampfeslust im Jungborn natürlichen Erlebens! „Und unter ist der Morgen!“ Denkt daran!

Jugendlang in Sommerjungenweite ist nicht Romantik in Herzensbildung, mit Courths-Masers-Süßigkeit und Burggraben-Trümmereien vermischt. Unser Klang ist auch in „Schöngeistiger“ Formung über und lebenswahrer, weil das soziale Bewußtsein immer noch mit-schwingt. Und so wächst dennoch die Klarheit. „In freier Gewundenheit“ nennt es ein Schlagwort freideutsch-ethischer Neuroromantik, was uns in sommerlichen Tagen doch ganz anders paßt. „Probleme“ werden auch hier „gewälzt“. Denn Jugend ist in

allem problematisch. Und doch steht der Ernst des Lebens mit seiner klaren sozialen Bedrücktheit für Arbeiterjungen und Arbeitermädels so offensichtlich dahinter, daß Gefahr nur dort erhebt, wo einfaches Schwimmenlassen im alten Froh Neuen verbannt. Nur in bewußter Führung gehalten sich neue Werte.

Sommerjungenweiten locken, fördern Sehnsucht nach Schönheit, nach Frohsinn und Lebendigkeit. Spiel und Tanz, Gesang und Musik ermantern die Sinne. Sommerjungenweiten aber zeigen auch Unkultur, großstädtischen und kleinbürgerlichen Daseins. Neue Sehnsucht formt sich so im Gedenden an den Alltag. Sommerjungenweiten schmieden jugendliche Herzen zusammen, um sie im Feuer des sozialen Kampfes bröckeln zu lassen. Neue Kraft gesellschaftlicher Macht erwächst so dem Proletariat. Sollten wir hemmen?! Naturfreunde-Jugendvolk trägt auch in Sommerjungenweiten den Tag im Herzen, der unter roten Fahnen eine erwachende Menschheit begrüßt.

Jugendarbeit in der Naturfreunde-Bewegung

Wichtiges Gebiet der Arbeit wie auch der Auswirkung auf den großen Kreislauf des gesellschaftlichen Lebens ist — wie in der ganzen Arbeiterbewegung — auch für unsere Naturfreunde-Organisation immer die Frage der Erfassung der Jugend für die uns gestellten Aufgaben. Verschiedene Einstellungen psychologischer Natur, verschiedenartige Entwicklungskurven des jugendlichen Charakters sind hierbei zu berücksichtigen.

Auferstehung des Lebens. Wenn die Schulworte sich schließen, hebt ein neues Beginnen an. Falls die soziale Not nicht gar zu schnell schon die jungen Menschenkinder ausreißt, lebt immer noch ein Stück Romantik in ihren Herzen. Entgegen dem drückenden Zwang des alten autoritären Schulsystems wird vom neuen Lebensabschnitt frisch-frohe Entfaltung der eigenen Kräfte, freibewillige Ausbildung des persönlichen Lebens erwartet. „Sturm und Drang“, alte Schlagworte für die Kennzeichnung dieser Entwicklungsperiode des jungen Menschen, zeigen aber auch etwas von der Sammlung der Kräfte, von der Triebentwicklung und dem beginnenden Selbstbewußtsein. Es sind das Faktoren, die der Jugendbetätigungsdrang über den engeren Freundschaftskreis hinaus verleihen. Und das ist beachtenswert.

Gefahren des Alltags. In die Zone der Romantik und Schönscherei stößt aber bald der Alltag in seiner plumpen, drückenden Weise. Die Lehrlingsausbildung in den Handwerkslehrrüden, die Tätigkeit des Kontorbotsen, des Lehrlingsmädels im Bureau und im Kaufhause sowie des jugendlichen Arbeiters und der jugendlichen Arbeiterin in Schacht und Fabrik trüben die Hoffnung freien Lebensdranges und zerstören das Trugbild des „Erwachsenen“-Daseins. Tag für Tag derselbe Zwang, dieselbe Achsellosigkeit ob jugendlicher Menschenwerte lassen Verzweiflungskimmung wachsen. Dazu kommt die Ungewißheit des eigenen körperlichen Entwicklungsganges: Sünden des heutigen Schulsystems, an denen oft schon prächtige, junge Menschenkinder zugrunde gingen. Dazu kommt ferner als wichtiges Moment mit die Verstandlosigkeit, mit der die „voll Erwachsenen“ — selbst die Eltern meist — den Wünschen und Hoffnungen der Jugend gegenübersehen. Was soll da werden? Untergang oder Aufstieg? Viele suchen den Ausweg in der Kulturverfälschung der Gegenwart. Die Oberflächlichkeit des kulturellen Lebens in der Kunst, in Varieté und Kino, in Wirtshaus und Tanzsaal bietet in Gemeinsamkeit mit der Überspannung des Sexualtriebes scheinbar beste Lösung,

zugleich aber härteste stoffliche (nicht im Sinne einer verkürzten Geschlechtsmaschine) Gefahren. Solche Niederungen des gesellschaftlichen Lebens sind Brutstätten der Oberflächkultur und der Charakterlosigkeit. Ein charakterloses Geschlecht jedoch kann keine Zukunftswerte erringen. Gefördert wird diese Entwicklung noch durch die besonderen Einwirkungen der Erwerbslosigkeit, deren niederdrückende Gewalt oft die letzten sittlichen Hemmungen zerstört. Hier wiederum hat auch die Verstandlosigkeit der Erwachsenen ein Schuldkonto zu buchen, weil ihnen meist aus dem eigenen jugendlichen Lebenskreis diese intensive Auswirkung kapitalistischer Entwicklung im schlechtesten Sinne nicht bekannt wurde. Eine Lösung zeigt sich nur, wenn man Jungen und Mädels in den greifen Lebenskampf um alle Kulturgüter der Menschheit eingliedern kann.

Jugendgruppe — Jugendbewegung. Die Entwicklung der Jugendbewegung aller Arten hat zu diesem Aufstieg die ersten Bausteine beschafft. Eine falsche Linie zeigte sich nur, wo — wie beim völkischen Nazidystum beispielsweise — politische Verbeugung jeglicher Reaktion in die Hände arbeitete. Sonst aber blieb ein Widerhall. Die uneingeschränkt steigende Linie war dabei selbstverständlich allen Gliedern der sozialistischen Jugendbewegung vorbehalten, ob sie von den politischen, den gewerkschaftlichen oder den sportlichen Organisationen erfasst wurde. Und hieran knüpft sich unsere Arbeit. Die Jugendgruppe bildet in jeder Hinsicht das richtige Element für Jungen und Mädels. Hier erwächst Geselligkeit, und Geselligkeit ist starkes Teilbedürfnis des jugendlichen Triebens. Hier kommen auch die Geschlechter zueinander. Dem aber kommt wiederum eine Richtung der Jugendtriebe entgegen. Gefahren können aus der Zusammenfügung der Geschlechter nur erwachsen, wenn keine wertbildende Arbeit, wenn kein sittliches Ziel oder keine Idee der Tätigkeit in der Jugendgruppe zugrunde liegt. Solche Gefahren sind immer wieder zu beachten, wenn verschiedene Arbeitsformen dem gleichen Ziel in der sozialistischen Gefinnung zustreben.

Körperkultur und Jugendwandern. Der härteste Drang — heute auch schon beim Mädels — wird sich immer wieder in der körperlichen Betätigung äußern. Sport, Spiel und Tanz legen dafür berechnetes Zeugnis ab. Das ist heute eine ganz selbstverständliche Reaktion auf die Form der körperlichen Betätigung im täglichen

Arbeitsdasein. Überall — in Fabrik, Schacht, Werkstatt, Nähstube und Kontor — wird der Körper heute direkt zur Einseitigkeit erzogen. Das Gleichmaß einer gehobenen körperlichen Entwicklung erfordert dann für das Wachstum des jungen Menschen eine weitere Ausbildung. So erhält der Sport in allen seinen Spielformen ständigen Zutrom. Hier und dort wächst er sich zweifellos — vom Unternehmertum in dieser Richtung bewußt gefördert — zu einer Gefahr aus. Zur Gefahr einer schlechten Abwägung der Ausbildung geistige Kräfte, nämlich zugunsten einer rein körperlichen, einer rein sportlichen Betätigung. Eine solche ist gleichermaßen vom Abel. In der sozialistischen Bewegung hat man das weitgehend erkannt. Und eine Grundlage bester Gegenwirkung bietet sich in unserer Naturfreundebewegung. Wir pflegen daher mit besonderer Energie das Jugendwandern. Es kann für uns nicht nur „Sport“ im weitesten Sinne des Wortes sein, sondern es ist auch ein gutes Teil geistiger Arbeit dabei.

Erlebniseinstellung der Jugend. Nichts ist nunmehr aber so vielseitig in den Verzweigungen menschlichen Triebens wie das jugendliche Element. Zur besonderen Berücksichtigung ist uns deswegen noch die Aufgabe gestellt, die Erlebnis- kraft der arbeitenden Jugend in gesunde Bahnen zu lenken. Nach Erlebnissen jeglicher Natur verlangt es den jungen Menschen immer wieder. Mit Recht, denn oft kann man an der Reichhaltigkeit und den Formen der in Erlebnissen gesammelten Erfahrungen den Grad der Herz- und Charakterbildung, ja sogar der geistigen Stärke abmessen. Das ist wichtig für ein Geschlecht, das eine neue, eine sozialistische Gesellschaftsform aufbauen soll. So hat dann auch unsere Praxis diese Notwendigkeit zu berücksichtigen. Zu den Erlebnissen im sozialen Leben gesellen sich da die Zolleiten des Spiels in der Gruppe und auf der Wanderung, im reißenden Gebirgsbach und auf der Kletterfahrt. Und es gefällt sich dazu das große Erlebnis bisher nie gesehener, fremder Landschaften, zu denen sich später kulturgeschichtliche Erkenntnisse fügen. Erlebniswerte des Tages sind Bildungswerte der Menschheit und Lebenswerte der Zukunft.

Naturfreundjugend. So ist für uns die große materielle und geschichtliche, psychologische und ideelle Grundlage gegeben, aus der wir Arbeitserfahrung für die Praxis zu schöpfen haben. Naturfreundjugend wandert immer wieder und immer weiter. Spiele regen an. Volkslieder und Volkstänze werden Notwendigkeit, spiegeln aber auch Kulturgeschichte wider. Anknüpfungspunkte zu ernster Arbeit finden sich. Draußen auf der Fahrt im vielgestaltigen Wirken der Natur nicht minder. Diskussionen und Vorlesungen lebendiger Art — am besten an Sand praktischer Beispiele, auch auf der Wanderung — geben leichte Einführung. Und ohne große Aufmachung wird langsam, Schritt für Schritt, auch

die geistige Entwicklung vorwärts getrieben. Das gibt Richtung und Ziel für die Eingliederung in die große Wirklichkeit der Arbeiterbewegung und in den proletarischen Klassenkampf.

Wir und die andern. Daß wir damit dann allerlei ideale Bindungen zur bürgerlichen Gesellschaft und ihren Organisationsformen mehr haben ist selbstverständlich. Sie bietet uns nur Arbeitssache, die wir mit unserer Kraft gleichermaßen umzuformen haben. Den großen wirtschaftlichen und politischen Kampf überlassen wir dabei den wirtschaftlichen und politischen Organisationen der Arbeiterklasse. Wir haben nur unsere Jugend schon auf die Mitarbeit dort zu verwöhnen. Im kulturellen Kampf aber wirken wir Seite an Seite mit Arbeiterportieren, Samaritanern, Abtinenten, Freidenkern, Kinderfreunden und der sozialistischen Lehrerschaft selbst mit. So ergibt sich naturzwanghaft mit allem ein gesundes freundschaftliches Verhältnis. Und im besonderen Maße gilt dies für die gewerkschaftlichen und politischen Jugendorganisationen sozialistischer Richtung und die Kinderfreundebewegung.

Behördliche Jugendpflege. Noch mehr interessiert uns dann im gesellschaftlichen Rahmen. Und das ist vorerst, was von Reich, Staat und Kommune im Interesse der Jugend geleistet wird. Als sogenannte „Staatsbürger“ haben wir in der gegenwärtigen Gesellschaftsform in reichem Maße. Wir haben aber auch die Verantwortung zur Ausführung unserer Pflicht im Interesse des proletarischen Ganzen. Wir sind im Hinblick auf die Orts- und Kreisvereinigungen für Jugendpflege, in den Ortsgruppen und Gauen des Verbandes für Jugendherbergen ist daher selbstverständliche Forderung. Verbindung mit Jugendämtern und Jugendausstellungen gleichermaßen. Von diesem Gedanken war auch der Anknüpfung an den Reichsausschuß deutscher Jugendverbände diktiert. Wo wir Obacht geben, kann die Ausnutzung der Jugend und ihrer Arbeit für nationalstaatliche und reaktionäre Zwecke oft verhindert werden.

Naturfreundewirken — Kulturbewegung. So können wir freudig unsere Jugend sammeln. Wandern wird Ausgangspunkt. Spiel und Tanz Verlebendigung. Naturerlebnisse werden Kraftentfaltung, Naturerkenntnisse Klarheit natürlicher und gesellschaftlichen Lebensaufbaues. Aus der Zusammenführung wieder wächst die Kraft zu gesellschaftlicher Neugebaltung. Auf diesem Wege treffen sich Jung und alt, Männer und Frauen, Mädel und Jungen und wachsen zu einer gewaltigen Machtfaktor zusammen. Die Naturfreundebewegung gibt hiermit Richtung für die Zukunft der Arbeiterbewegung an. Sie beruht die Basis des Wanderns, um aus ihr im weiteren Arbeitsaufbau als wichtige Kulturbewegung des sozialistischen Proletariats hervorzugehen.

Die Jugend in der Arbeitspraxis der letzten zehn Jahre

Der Weltkrieg löste eine Revolutionswelle aus, die das Proletariat aller Länder in Bewegung brachte. Die verschiedensten Organisationen entstanden, waren doch die Gesetzeparagraphen: „Verboden ist: 1., 2. usw.“ nicht mehr vorhanden.

Vor allem die Jugend erwachte. War es auch nicht dieses, die in dem ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts unter den Verfolgungen der Polizei gelitten hatte, so waren es junge Menschen, durch Not, Entbehrung und Enttäuschung in frühen Jahren

Jahren niedergedrückt, die aufstiegen und nach Leben, Mitbestimmung und Betätigung suchten und riefen. Die freie bürgerliche Jugendbewegung, die auf dem hohen Reichert 1913 ihren Forderungen Ausdruck gab, flackerte noch einmal auf.

Eine Masse, formlos, aber kraftvoll, fand da als sozialistische Arbeiterjugend. Eine Teilung machte sich unabweisbar geltend. Die Spezialisierung in Interessengruppen vollzog sich. Die Gewerkschaftsjugend begann ihre Gruppen zu bilden und zu bilden in

Kursen, die den Sachinteressen gewidmet waren. Die sozialistische Arbeiterjugend tat das gleiche auf politischem und kulturellem Gebiete. Diese Organisationen, die zweifellos die Träger der proletarischen Jugendbewegung sind, gingen planmäßig an die Erfüllung ihrer Aufgaben. Und dort wandte sich ein großer Teil der Jugendlichen ab von anderen Interessen, die die genannten Organisationen nicht wahrnahmen, zu dienen. Vor allem suchte die Jugend nach sportlicher und kultureller Betätigung. In den Sportverbänden war dazu die Möglichkeit gegeben. Diese Organisationen wandten sich mehr als bisher der Jugendfrage zu, und wir sehen, wie heute gerade die Jugend bei den Turnern, Sportlern, Ruderern usw. vorwärtstrebend und treibend an der Spitze marschiert.

Auch die Naturfreundebewegung erfährt Wiederbelebung durch die Jugend. Waren bisher die Aufgaben und Ziele der Bewegung starr und eng begrenzt, so erwies sich bald eine Erweiterung als notwendig. Die Jugend verlangte nach Aufklärung, Bildung und Schulung auf allen Wissensgebieten. Die Interessen gerade in der Kulturarbeit sind so verzweigt und vielfältig, daß es manchmal schien, als gehen die Wünsche und Wege ins Grenzenlose. So mancher alte Genosse sah darin eine Gefahr und vertrat die Meinung, die Naturfreundebewegung ist eine Wanderbewegung, die für diese Betätigung keinen Boden bilden kann. Doch dieses Verneinen hieße die Jugend in der Naturfreundebewegung verneinen. Notwendig ist, System und Richtung in unsere Jugendarbeit zu bringen. Sind die älteren Genossen, die zu uns kommen, meist schon durch die Arbeiterjugend gegangen oder Mitglied politischer oder gewerkschaftlicher Organisationen, in denen sie das Vereinsleben in allen Formen bereits kennengelernt haben, so sind die Jugendlichen, die zu uns kommen, noch Neulinge. In der Turnerbewegung werden die Jüngeren ebenso wie alle anderen in die Turniergen

einigeht, um im Kampfe und Spiel die Kräfte zu messen. Bei uns ist es nicht ganz so. Sind auch die Wanderungen jederzeit gemeinsam durchzuführen, ja die Jüngeren gerne mit den älteren Genossen zusammen, wird dieses Verhältnis auf den Gruppenabenden direkt umgekehrt. Wollen die Jugendlichen Aufklärung und Wissensaneignung, so setzen die älteren Genossen dieses als bekannt voraus und wollen Weitergehendes haben. Gesellschaftliche Abende zeigen daselbe Bild. Die Jugend will Volkstänze, lustiges Spiel, die älteren Genossen können sich damit nicht befremden. Aber auch hier kann Abhilfe geschafft werden. Die Jugendlichen in den Gruppen und Bezirken müssen zusammengeschafft werden, um ihnen in gemeinsamer Arbeit den Weg zu den Zielen unserer Organisation und den Zielen der gesamten Arbeiterschaft zu weisen. Arbeitsgemeinschaften, an denen auch die älteren Genossen helfend teilnehmen sollten, würden dem dringenden Verlangen der Jugend entsprechen. Gerade in dieser Form der gemeinsamen Arbeit kann Aufklärung geleistet werden. Auf der anderen Seite ist zu versuchen, mit den benachbarten Organisationen gemeinsam Spiel- und Volkstanzabende durchzuführen.

Auch sollten die älteren Genossen mithelfen, an die Schulung der jüngeren Mitglieder zu denken, und Bildungsmaterial beschaffen. Das Anlegen von Bibliotheken in den Gruppen wird mehr denn je eine Notwendigkeit. Gerade eine Bibliothek wird ein guter Boden zu gemeinsamer und erfolgreicher Arbeit. Werden diese Wege in der Jugendarbeit eingeschlagen, wird bald die Spannung zwischen alt und jung überwunden sein. Auch innerhalb der Naturfreundebewegung gilt das Wort: „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft.“ Wir müssen die Jugend für den Naturfreundegeanken erziehen, um Streiter zu haben zur Erfüllung der Aufgaben innerhalb der Arbeiterschaft, die sich die Naturfreundebewegung gestellt hat.

J. D. Friedmann.

Jugend und Führertum

Jugend will nicht „geführt“ werden! Jugend will selbst entscheiden und handeln! Ein großes Wort spricht mancher so gelassen aus. Und die Praxis?

Es ist doch so! Führertum wird es immer geben in der lebendigen Entwicklung der Menschheit: in der Wirtschaft, in der Politik, in der Wissenschaft, in der Pädagogik, lehren Endes auch in jeder lebendigen Bewegung. Die Jugendbewegung aber war nie ohne Führertum. Aber . . .

Wie soll es sein? Das ist die Frage! Führen heißt nicht nachführen; führen heißt auch nicht diktieren; führen ist mithelfen zu gemeinsamem Tun. Führung ist leichte Anleitung für kameradschaftliche Zusammenarbeit von Mädchen und Jungen für ein gleiches Ziel.

Führung findet somit immer nur Ausdrucksform in überragenden geistigen, ethischen und persönlichen Werten, die aber nie dem Vordrängen der Person als wichtigste Verkörperung gelten dürfen. Persönlichkeit als sittliche und charaktervolle Ausdrucksform des menschlichen Individuums hat nichts gemein mit der Alltagsform irgendeiner Person mit egoistischen und materiellen Trieben. In der Gegenwart unserer menschlichen Gesellschaft sind leider die ersteren zugunsten der letzteren zurückgedrängt.

Unsere Jugend aber braucht Führerpersönlichkeiten im besten Sinne des Wortes. Führer für die Wanderung? Auch das. Aber weitblickende Menschen sollen es zugleich sein, die über den lokalen Rahmen hinaus das Gesamtbild nicht vergessen. Führer im Wandern und im jugendlichen Tollen,

Führer aber auch in wertvollsten Erlebnissen und im geistigen Ringen unserer Jugend. Und dann Aufgehen der Führerpersönlichkeit in der Gemeinschaft. Das ist das Wertvollste.

Alle kleinen und großen Schwächen seiner jungen Freunde und Freundinnen soll der Führer liebevoll erkennen und mit ausgleichender Gerechtigkeit behandeln. Das verlangt seine psychologische Einschätzung und starkes Erinnern ans eigene Jugendlieben. Und das geht! Nicht über der Gruppe, sondern mitten drin soll der Führer stehen. Um so fester lassen sich Bande schmieden zwischen Jüngeren und Älteren.

Solche Führer aber verlangt auch unsere Jugend überall. Solche Führer stehen ihnen ja innerlich näher als meist die eigenen Eltern. Jede Jugendgruppe, die sich um einen guten Führer — Führer in allen Dingen — zu scharen vermag, wird prächtigste Entwicklung zu verzeichnen haben.

Was wir hier für die Jugend verlangen, behandelt aber auch zugleich Krankheitserscheinungen jeder großen Bewegung, ja der ganzen Menschheit. Überall mangelt es. Wir Naturfreunde haben große Aufgaben auch in dieser Erkenntnis. Natürlichkeit im geselligen Kreise, im menschlichen Leben, in bildender Tätigkeit und im Menschsein können und sollen wir fördern, denn Naturfreund sein heißt für uns Sozialist sein, im ganzen Umfange dieses ideellen Begriffs. Und Führer sein heißt Charakter sein! Ein Sozialist aber darf nicht ohne Charakter sein! —

Sinngemäßes Wandern

Singend und lachend und leicht schreiten wir den Waldweg entlang, einen Waldweg, der so schön ist, daß wir wünschen, er möchte nie aufhören. — Der tiefe dunkle Wald, so still und so ruhig, mit seinen leicht hin und her wiegenden Baumgipfeln, die frisch-grünen Sträucher und Laubbäume, die sich von dem dunklen Tannengrün so schön abheben, und das weiche Moos auf dem Wege, über den wir schreiten, all das macht uns so froh, all das läßt uns aufwachzen. ... Doch der Waldweg und die auf ihm verlebten Stunden können nicht immer währen, wohl die Erinnerung daran bleibt in uns. Vor uns liegt dort im Tale ein Dörfchen mit seinen alten Bauernhäusern. Die

uns doch immer wieder von der Entwicklung und dem wunderbaren Aufbau der Erde. Aber auch von dem Ort, wo wir ihn fanden, und von den Menschen, mit denen wir dort Stunden trifter Gemeinschaft verlebten, erzählt er uns.

Diese Tage und Stunden da draußen vergessen wir niemals; sie sind zu groß und zu herrlich dazu. So wandern wir tagelang gemeinsam, Jungen und Mädchen, teilen alles, was wir haben, Freud' und Leid, Arbeit und Ruhe.

Den Führer erkennt man an der Statur. Den Führer? Ja, wir haben uns unseren Führer gewählt, und er ist nicht immer der Älteste und auch nicht immer der Bei-

nünftigste, aber er ist einer der Unfrigen, einer, den man uns nicht dahingefügt hat, und der uns allerlei einwinkt. Es ist einer, der mit uns fühlt und kämpft. — Wer das nicht kann, ist uns fremd, kann uns nicht Führer sein. Nicht immer wandern wir in der gesamten Gruppe, sondern auch Einzelwanderungen oder Wanderungen in kleinen Gruppen werden gemacht. Dann gibt's an

Gruppenabenden oder sonstigen Zusammenkünften ein Erzählen untereinander, und so wirkt dieses nur fördernd, die Gruppe ist nicht eng in sich abgeschlossen, werden doch auch Fahrten mit Jugendgenossen aus anderen Gruppen gemacht. Trotzdem aber stehen im Mittelpunkt die Gruppenwanderungen, und wenn diese gut aufgebaut und organisiert sind, liegt sehr wenig das Bedürfnis zu Einzelwanderungen oder zu Wanderungen in kleinen

Gruppen vor. Ob Mädchen und Jungen zusammen wandern sollen, ist für uns kein Problem, sondern eine Selbstverständlichkeit. Wie wir im allgemeinen Leben zusammenleben, so wandern wir auch zusammen. Was bedeutet für uns widernatürliche bürgerliche Moral? Wir wollen Wahrheit und Natürlichkeit!

So wandern wir, und doch nicht ohne Sinn und Zweck, nicht nur um des Wanderns willen. Wie wir gemeinsam wandern, so werben und kämpfen wir auch gemeinsam. Für den Sumpf des heutigen Vergnügens, wie Singeltangel usw., und für die von der Wirklichkeit abhaltende Romantik und kleinen Reformen der bürgerlichen Wanderbewegung geben wir der Jugend herrliche Wandertage mit tiefstem Gemeinschaftserleben, geben ihr Ansporn und Mittel, Klar zu denken, die Wirklichkeit zu erkennen, und zeigen ihr den Weg zu dem großen Meer der Ausgebeuteten, das um seine Befreiung, um ein besseres Leben kämpft, und zu dem wir gehören. Wenn uns manchmal dieser Kampf zu hart und zu schwer scheint, dann gibt uns die Erinnerung an herrliche Wandertage draußen neue Kraft und neuen Mut, und sie sagt uns, daß wir proletarierend unendlich viel, ja alles, die ganze Welt, das ganze Leben zu erkämpfen haben, und dieses ist so schön und groß und einen barten Kampf wert. *K. K. Schas.*



Wandern im Wald

an den Häusern angebrachten Jahreszahlen zeugen von dem hohen Alter, und die in die verwitterten Balken geschnittenen Sprüche geben uns Beschäftigung. Wir studieren den Sinn der Sprüche und versuchen, auch von den Bewohnern des Dorfes etwas zu erfahren über die Geschichte der Häuser und ihrer Bewohner. All diese alten Erzählungen treten so klar und lebendig vor uns hin, wenn wir sie aus dem Munde eines Alten, der sie vielleicht selbst miterlebt hat, hören. Solch ein Gruß aus alter Zeit ist schön, und die Heimat, deren Geschichte und Schicksale wir kennenlernen, wird uns nur lieber dadurch. So geben uns auch die alten Städte, durch die wir auf unseren Fahrten kommen, Kunde von der Arbeit und der Kunst vergangener Zeiten. An großen Fabriken und Schornsteinen sehen wir, daß aus der kleinen zer-

streuten Heimindustrie, von der uns die Alten erzählten, und wovon wir hier und da noch Überreste finden, eine große moderne Industrie herangewachsen ist, die wir in dem heutigen System nur hassen können, weil sie in den Händen und zum Nutzen weniger Menschen das Leben vieler Menschen und auch unser Leben vergiftet, von der wir aber auch wissen, daß sie in der kommenden, von uns erstrebten Gesellschaftsordnung der Menschheit zum Segen gereichen wird. Alte Burgruinen zeigen uns, wo damals die Fronvögte hausten, Paläste und Villen zeigen uns, wo die Ausbeuter heute wohnen, und die engen Straßen und engen Häuser und die Menschen, die darin wohnen, kennen wir selber nur zu gut. Um so herrlicher sind für uns die wenigen Tage, an denen wir sie stehen können, um Kraft zu sammeln für den Kampf um ein besseres Leben der gesamten Menschheit.

Wenn Wald und Wiesen uns entgegenlachen, weite grüne Wiesen mit vielen, vielen Blumen, dann freuen wir uns, und unsere Botaniker erzählen uns von der Eigenart so mancher Blume und so manches Krautes und Strauches. So lernen wir mancherlei draußen, leicht und lebendig, und so mancher Stein, den wir mit heimbrachten, der für viele tot scheint, erzählt

Eine Kinderfahrt ins Belziger Land

Eine Viertagesfahrt zum Fläming ins Belziger Land! Welches Kinderherz freut sich nicht auf eine solche Wanderung, ja, oft kann kaum die Zeit abgewartet werden, bis der Tag der Abfahrt heran ist, besonders dann, wenn das Wetter nichts zu wünschen übrigläßt und fröhlicher Sonnenhehu hinauslockt.

Die Vorbereitungen werden auf der sorgfältigste getroffen, daß es ja nachher an nichts fehle. Nach kurzer Eisenbahnfahrt streben wir in geschlossenem Zuge der Jugendherberge zu, wo wir angemeldet sind und auch freundlich aufgezommen werden.

Die „Kochmädels“ gehen sofort an die Zubereitung des Abendbrotes. Da es lange hell ist und wir die Zeit nutzen wollen, statten wir der Burg Eisenhart einen Besuch ab. Die Rückfähr bleiben in der Herberge. Schon in der Ferne grüßt ein Backsteinzylinder, der Bergfried. Am Postkollekt, jenem Wahrzeichen des Verkehrs alter Tage, vorbei gehen wir hinauf zur Burg. Die Brücke führt uns über den einstigen Graben zum Portal. Die Besteigung des Bergfrieds ist unser nächstes Ziel. Von der Wucht dieses Baues kann man sich erst einen Begriff machen, wenn man weiß, daß die Mauer unten 4 Meter, oben 1 Meter dick ist. Eine Holzstiege führt zu dem 33 Meter hohen Turm hinauf. Beim Hinaufsteigen muß man achtgeben, damit niemand hinunterfällt, denn der Turm weist fast keine Fenster auf. Alle diese Schwierigkeiten werden mit Leichtigkeit überwunden. Oben angelangt aber wird die Mühe des Kletterns belohnt, denn hier hat man den schönsten Ausblick auf die schmucken Häuser Belzigs mit den roten Dächern, und mitten drin, alles überragend, die Marienkirche. Auf einer weit ins Wiesental vorspringenden Nase ist Belzig einst von den Wenden angelegt worden. Von drei Seiten war die Stadt durch Sumpf und Moor vor feindlichen Überfällen geschützt. Die vierte Seite, nach Norden, wurde durch einen tiefen Graben gesichert. Die Burg Eisenhart war einst als sächsische Grenzburg heftig umstritten und ist den Kämpfen mehrmals zum Opfer gefallen. Wir schauen ins Land hinaus; ringsumher die Hügelketten des Fläming, im Westen der Hagelsberg, die höchste Erhebung dieses Landstriches; weiter südlich auch die Spitze des Bergfrieds vom Schloß Wiesenburg heraus. Am Fuße des Berges, auf dem die Burg Eisenhart steht, liegt das ehemalige Dorf Sandberg. Im Norden zeigt sich unserem Auge die Heilkätte der Landesveränderung. Wir schauen hinunter zum Burghof, wo wir die gewaltigen Umfassungsmauern mit den Resten der ehemaligen Rundtürme sehen. Nachdem wir den Aussichtspunkt verlassen haben, beschließen wir die Besichtigung mit einem Rundgang um die Burg, unter einem herrlichen Laubdach dahinwandernd. Dann zurück zur Herberge.

Früh sind wir wieder auf den Beinen. Hinter Belzig führt unser Weg an der Burg Eisenhart vorbei und durch die Bahnüberführung auf die Landstraße nach Raben. Es ist ein heißer Tag. Die kleinen Geister fangen bald an, ungemütlich zu werden, denn das Gepäck drückt. Doch gibt es unterwegs auch manche Freude, die etwas ablenkt: die blauen Kornblumen zwischen den wogenden Ähren, das Bunte der Wiesenblumen an den Wegrainen. Bald grüßt uns das Dorf Bergholz, das wir zur rechten Hand liegen lassen. Endlich werden links im Felde lange Kiefernreihen sichtbar, ein Zeichen dafür, daß wir in die Nähe der Braunkummel gekommen sind. Die Kummeln sind Trockentäler, deren Entstehung auf die wogende und ausschollende Tätigkeit des Wassers zurückzuführen ist. Sie reicht zurück bis in die Abschmelzperiode der letzten Vereisung, doch noch heute arbeiten die Wasserkräfte ständig an der Aushöhlung des Bodens. Anders

lassen sich die zahllosen Verastelungen der Kummel nicht erklären, als daß man sie als ganz junge Bildungen der Erdschicht betrachte. Ihre Entstehung ist nur am Nordrand des Fläming möglich, wo dieser steil abfällt. Der Eingang zum Grund ist, wenn man das Gelände überblickt, nicht zu sehen. Erst bei genauer Beachtung findet man den flachen Taleinschnitt. Die Kummel schneidet immer tiefer in den Sand ein. Kies tritt hier und da zutage, ja oft begegnen wir sogar großen Findlingen. Das feinere Material ist aber ausgewaschen und zum Eingang der Kummel verfrachtet worden. Das grobe Gestein ist liegengeblieben. Nach Raft und Spiel geht's ins Quartier.

Am andern Morgen wird zur Fahrt nach Wiesenburg gerüstet. Das Gepäck bleibt in Raben beim Gastwirt. Von einem Besuch der Burg Rabenstein muß Abstand genommen werden, da der Zutritt nicht gestattet ist. Wir haben ja die Burg in dem Reize ihrer landschaftlichen Lage am gestrigen Tage auf unserem Wege nach Raben zur Genüge beobachtet können, so daß uns eine Besichtigung des Bergfrieds nicht viel Neues bieten würde. Unser nächstes Ziel ist Grubo. Der Weg ist äußerst sandig und erschwert das Vorwärtkommen.

Doch noch sind unsere Kleinen bei guter Laune. Sie sind ja auch heute ohne Gepäck. Das Tal der Plau wird ab und zu durch den Kieferwald sichtbar, besonders dann, wenn ein Weg zu ihm hinführt. Dort, wo der Wald aufhört, beginnt Feld, und in einem Tale sehen wir Grubo vor uns liegen. Es ist ein typisches Beispiel dafür, wie die Flämingbewohner die Niederung oder tiefer gelegene Stellen zu ihren Siedelungen wählten, um beim Brunnenbau nicht allzu tief graben zu müssen. Der Sandboden des Fläming läßt alle Regenwässer schnell versickern, woraus sich die Wasserarmut dieser Landschaft erklärt, desgleichen das Bestreben der Flämingbewohner, dem Grundwasser beim Brunnenbau möglichst nahe zu sein. In Belzigte, das nur aus wenigen Häusern besteht und von herrlichem Laubwald eingefaßt ist, geht es vorbei. Dann wieder ist die Kiefer unser Begleiter, nur ein kurzes Stück des Weges führt uns durch schönen Fichtenwald. Wenn wir dann den Wald verlassen und die Felder vor uns haben, grüßt Wiesenburg mit seinem Schloß zu uns herüber. Wald ist der Ort erreicht, und wir begeben uns zum Schloß.

Die alte Brücke wird überschritten. Durch ein stolzes Portal geht es zu dem fünfseitigen Burghof, der von alten, hohen Kastanien beschattet wird. In der Mitte des Hofes grüßt uns ein Brunnen, der, wie die Portale, herrliche Verzierungen aufweist und aus dem 14. Jahrhundert stammt. Zur rechten Hand haben wir den mit Efeu umrankten Bergfried vor uns, der etwa 48 Meter hoch ist und weit ins Land schaut. Eine Besichtigung des Schlosses ist nicht möglich, da es zurzeit bewohnt ist. Wir statten dem Schloßpark noch einen Besuch ab. Durch eine Tür geht es ins Freie. Auf gut gepflegten Wegen kommen wir an eine Tropfsteingrotte. Vor uns zeigt sich die Vorderseite des Schlosses mit seinen Terrassen, welches im Renaissancestil erbaut ist. Aber all diese Pracht und Herrlichkeit machen wir uns unsere eigenen Gedanken. Hier können wenige genießen, haben auf Grund ihres Festes das Recht, Freuden für sich zu beanspruchen, die wir uns nur selten verschaffen können, weil wir für unser täglich Brot arbeiten müssen und nur wenige Tage im Jahre für uns als Festzeit beanspruchen dürfen. Der Fluß unserer Gesellschaftsordnung! Durch eine Pforte geht es zurück ins Dorf. Der letzte Tag bringt dann ein Abschiedswort und ein Hüßchen für die Heimfahrt. Wir gedanken noch einmal des Erlebten und treten von Belzig aus die Heimfahrt an.

Erkenne, Volk!

Du Turmschwalbe, jagend am Julihimmel,
Unermüdet, im endlosen Kreise schiebst du dahin.
Wo ist dein behaglicher Flug, dein rhytmisches
Schwingen?

Wo sind die schwebenden Flügel des Monats Mai?

Was treibt dich dazu, mit andern Gefährten
Im rasenden Fluge in Julifenne

Die Kraft zu vergeuden? —

Es ist eine Stärkung und keine Vergeudung!

Es ist ein Sammeln, ein Prüfen der Kräfte.

Es gilt unserm Sein, der Erhaltung der Art!

Die Jungen,

Flügel kaum sind sie geworden,

Wir müssen sie härten zum Daseinstamp!

Wär' es doch töricht, dem Selbstmord gleich.

Seugten wir nur und überließen sie ihrer Selbst.

Woher käme die Kraft, die Geschwindigkeit,

Die großen Strapazen zu überwinden.

Die ihrer noch hatten im Flug nach dem Süd. n.

Drum gilt unsre größte Sorge nur ihnen!

Wir alle sind eins

Und gleich ohne Unterschied!

Und gleich in unsrer Lebensweise.

Seid ihr es auch?

Seid ihr wie wir?

Dann werdet ihr wahrhaft Menschen sein.

Solange die Erde bestehet!

Karl Weiser, Joch.

Unsere Feste und Feiern — ein Erlebnis?

Zu allen Zeiten, bei allen Völkern, solange die Menschheit besteht, wurden Feste und Feiern abgehalten. Saat und Ernte, Sonnenwende, geschichtliche Begebenheiten (kriegerische Ereignisse besonders) und in der neueren Zeit der Menschheitsgeschichte, wohl seit Einführung der Kalender, auch Geburtstage usw. waren und sind auch heute noch der Anlaß dafür.

Auch wir im Touristenverein veranstalten Werbe-, Feste- und Werbe-, Feiern, Gründungsfeiern und Gründungs-, Feste, Schulentlassenenfeste und als neueste Errungenschaft „Wochenend“-Feste.

Sollen nun diese Feste und Feiern, zu denen wir wohl in den meisten Fällen Gäste einladen, um für unsere Ideen wirksam zu werben, nur für diese da sein, oder sollen auch wir als Mitwirkende ein Erleben von der Veranstaltung haben? Alle, Gäste wie Mitwirkende, sollen Freude und Erlebnis empfinden, dem einen zum Ansporn, sich uns anzuschließen, dem andern Ansporn zu neuer Arbeit. Wie sieht es aber wohl in vielen Fällen in der Wirklichkeit aus? Als Beispiel die nachstehende kurze Schilderung der Schulentlassungsfeier einer Ortsgruppe unseres Gaues.

Die Vorbereitungen wurden, trotzdem die Feier schon acht Wochen vorher geplant war, in letzter Stunde in aller Hast eingeleitet. Der Abend war da, der Saal füllte sich bereits langsam. Fieberhaft wurden die letzten Vorbereitungen getroffen, Bühnenlicht entsprechend abgestimmt usw. Da entdeckt ein besonders aufmerksames Mitglied, daß es gut wäre, auch das Licht im Saal rot und grün abzustimmen, eine gewisse „Beihestimmung“ könnte dadurch gefördert werden. Schon packt einer eine lange Leiter, das notwendige bunte Papier, „und rin in die Nactoffeln“. Nach dem Programm, von welchem nur ein Exemplar in Händen eines Genossen war, sollte die Veranstaltung um 8 Uhr beginnen. Um 8 Uhr rennt und läuft noch alles durcheinander, bis ein paar tatkräftige Genossen dem Tuhmabohu ein Ende bereiteten. Aufstellen der Musikgruppe. Was spielen wir? Niemand weiß es, auch der Spielleiter nicht. Kurze Beratung. Endlich, alles fertig! Klingeln! „Donnerwetter, wo ist die Klingel?“ Ein Genosse hatte sie vorhin noch. Was nun? Enden! Schließlich dauert es zu lange, also los, ohne Bimmel! Vorhang hoch, Musikstücke, Fortlang herunter! Was nun? Wo ist ein Programm? So ging es den ganzen Abend. Nach jedem Paart ein Ballen und Fragen: „Was nun?“ Portrafolage: Musik, Musik mit Gesang, Solls-

länge teilweise mit musikalischer Begleitung, Rezitation. Dieselbe Reihenfolge ein paarmal durch. Dann kam die Rede des Obmanus an die Schulentlassenen. Anschließend eine kleine Geschenkgabe an die Schulentlassenen. Dann folgte eine kleine humorvolle Mahnung an die Gäste, sich an der Zellerksammlung regen zu beteiligen. Schluß: Theaterstück. Als der Saal schon halb leer war, fiel es wieder einem ein, noch ein Schlußlied zu singen. Schon geht's in Unordnung los.

Kam bei einem derartigen ... auf des Abends von einer freierlichen Beihestimmung, die in die eigene Schulentlassung sich zurückverlegt, gesprochen werden? Nein! Um so weniger, als ein großer Teil der Mitglieder an diesen Zuständen berechtigten Anstoß nahm. Hier liegt eine dankbare Aufgabe für die Vereinsleitungen, besonders wohl bei den kleinen Ortsgruppen, Änderung zu schaffen. Dazu gehört vor allem eine ruhige und sichere Einkudierung. Jede Planlosigkeit der Portrafolage muß von vornherein vermieden werden. Vor allem muß letztere auf den Sinn der Veranstaltung abgestimmt sein. Man soll z. B. zu einer Frühlingfeier nicht singen: „Das Laub fällt von den Bäumen“, und bei einer Feier im Winter nicht: „Schon wieder blüht die Linde.“ Unnötige Erregtheit und Unordnung auf der Bühne können da-



durch leicht vermieden werden, indem drei bis vier Programme auf verschiedenen Stellen der Bühne angeheftet werden. Auf diese Weise kann sich jeder selbst informieren, wann er aufzutreten hat. Ein tatkräftiger „Regisseur“ darf trotzdem nicht fehlen, und zwar soll dieser möglichst von Mitwirkungs-frei sein. SOLL unbedingt eine Ansprache an die Gäste gehalten werden, so soll diese einfach und kurz sein. Dann wird man im

Berein mit wuchtig vorgetragenen Kampfliedern und Gedichten oder mit fröhlich und flott-gefungenen Volksliedern, Volksgefängen usw. Eindruck auf die Zuhörer machen können. Und was nicht weniger wichtig ist, die Feier wird auch für unsere Mitwirkenden zu einem Erlebnis, zu einer Feierstunde, die ihre Wirkung auf unser Vereinsleben nicht verfehlen kann.

Gautreffen Brandenburg-Nordmark 1927

Stimmen des Zweifels wurden laut, als im Januar dieses Jahres auf der Gaunferens bekanntgegeben wurde, daß das Gautreffen 1927 gemeinsam mit dem Nachbargau Nordmark Pfingsten in Lenzen a. d. Elbe stattfinden sollte. Manche schmiedeten andere Pläne, bis dann Pfingsten herantam. Unüberwindlich schienen die Schwierigkeiten, die die Teilnahme am Gautreffen verhindern wollten. Die schlechte wirtschaftliche Lage machte es so manchem Naturfreund unmöglich, nach Lenzen zu kommen. Sinzu kamen die weiten Entfernungen (oft mehrere hundert Kilometer), schlechte Zugverbindung und organisatorische Mängel in den Ortsgruppen. Trotz allem hat das Gautreffen stattgefunden. Können wir nun eigentlich ob des guten Gelingen deselben befriedigt sein?

Pfingstsonnabend in Wittenberge. Die Daweslutsche bringt in den Nachmittags- und Abendstunden Gruppe auf Gruppe heran. „Berg frei!“-Rufe hin und her, alte Bekanntschaften werden erneuert, ein gemeinsamer Gesang, und schon geht's im Demonstrationszuge durch die Stadt. Voran die roten Fahnen mit dem Abzeichen der Naturfreunde. Kampflieder erklingen. Die freien Wanderer halten ihren Einzug in Wittenberge. Mancher ehrsame Spießer sah verwundert auf die junge, begeisterte Schar, die trotzigen Auges mit Kampfgesang einherzog, die Zugehörigkeit zur Arbeiterklasse, die sozialistische Wanderorganisation so wirksam demonstrierend. In der Zentralthalle, dem Heim unserer Wittenberger Genossen, Quartierverteilung. Im Nu sind alle untergebracht. Und was für Quartiere! Bravo, Wittenberger Freunde, ihr habt fein gearbeitet!

Am Rudower See. Frühmorgens — auf dem Bahnhofspiaz in Wittenberge. Naturfreundegruppen überall, neue nähern sich. Erwartungsvoll sind aller Herzen. Soll tatsächlich in dieser schlechten Zeit eine Massenzusammenkunft möglich sein? Wird sie gelingen? Das Dampfroß bringt die Brandenburger in kurzer Zeit nach Lenzen, wo uns schon die Hamburger Freunde erwarten. Nun setzt sich der gemeinsame Zug beider Gause in Bewegung. Voran die Kapelle: nordmärkische und brandenburgische Naturfreunde.

Am Rudower See, der bald erreicht ist, wird auf grünem Anger haltgemacht. Buntes Lagerleben, Baden, Ablochen und Verzehren der mitgebrachten Mundvorräte. Dann ruft ein Trompetenstoß alle Teilnehmer zu einer schlichten, aber eindrucksvollen Feier zusammen. Die Gauobleute, *Bulan* (Berlin) und *Simonis* (Hamburg), fanden herzliche Worte der Begrüßung an alle Teilnehmer. Im gleichen Sinne beste Wünsche der Genossin *Knölle* (Wittenberge) für die dortige Ortsgruppe, des Genossen *Spenn* im Auftrage der SPD, und des Vorsitzenden des Ortsausschusses des *ADGB*, *Wittenberge*. Rezitationen, Musikstücke und gemeinsamer Gesang umrahmten die Ansprachen. Kurz und schlicht war die Feier; doch wird sie allen unvergänglich sein. Von Berlin, aus der Mark Brandenburg, aus dem entfernten Pommern, von Hamburg und Schleswig-Holstein waren wir begeistert, und trotz aller Sprachverschiedenheiten, Arbeitsmethoden und Sitten — ein einzig Volk, vereint

arbeitend und schaffend für die Befreiung der arbeitenden Klasse. Und in uns allen tiefste Andacht, als „*Vater Simonis*“ in beredten Worten sich an die Naturfreundejugend wandte und sie aufrief, das Werk der Alten zu vollenden, die ganze Kraft in den Dienst unserer Kulturbewegung zu stellen.

Abendveranstaltung in Lenzen. Vom Rudower See zurück nach Lenzen, wo eine Naturfreundeabendfeier das Gautreffen beschloß. In straff diszipliniertem Zuge ging's hinein. Stolz flatterten die roten Fahnen im Zuge, Kampflieder ertönten; die sonst so stille und einsame Altstadt hallte von dem Marschritt der roten Wanderer wieder. 500 Naturfreunde brachten brausende „*Berg frei!*“-Rufe auf den Touristenverein „*Die Naturfreunde*“ aus.

Und nun begann im Verteilungsal der Lenzener Arbeiterschaft die Schlusfeier des Gautreffens. *Hamburg* und *Nowawes* brachten flott vorgetragene Musikstücke zu Gehör, die Ortsgruppe *Nowawes* außerdem einige gefängliche Darbietungen. Und dann trat die Hamburger Volkstanzgruppe auf den Plan, die mit ihren musterhaften Leistungen allgemeingefiel, so daß die sonst so „kulturell“ veranlagten *EBer* (Klatschen verboten!) unermüdetlich Beifall klatschten. Naturfreunde aus Brandenburg und Pommern, geht euch Mühe, gleiches zu leisten. — Lieder zur Laute und gymnastische Darbietungen fügten sich wirkungsvoll in den Rahmen des Abends ein. Einige Szenen aus *J. K. Bechers* revolutionärem Sprechhorwerk: „*Arbeiter, Bauern und Soldaten*“, vorgeführt von der Ortsgruppe *Nowawes*, bildeten den Schluß der Veranstaltung, aus der manche Provinzgruppe neue Anregungen für eine proletarische Festkultur, welche mitzuschaffen eine Aufgabe unserer Organisation ist, entnehmen konnte.

Ausflug. Der nächste Tag brachte neben einigen Wanderungen, die aber buchstäblich zu Wasser wurden, die Heimfahrt der einzelnen Gruppen. Trotz mancher Mängel, die noch diesem ersten Treffen der Gause Nordmark und Brandenburg anhafteten, können wir befriedigt an den Verlauf deselben zurückdenken. Aber eins muß doch noch gesagt werden: Wo war die Lausitz? Wo die übrigen Mitglieder von Berlin? Wollt ihr das nächste Mal nicht mit dabei sein? Laßt endlich alle Kleinigkeitskrämerei beiseite. Verzichtet auf schöne Bade-fahrten und Gruppentouren. Erkennt endlich, daß nur gemeinsames Wollen und gemeinsame Arbeit zum Ziele führen. Mehr Unterstützung des Gaus und seiner Tätigkeit muß von allen Mitgliedern gefordert werden.

Trotz alledem und alledem! Wittenberge-Lenzen war ein Anfang. Arbeiten wir alle, jeder an seinem Ort, jeder in seiner Funktion, mit verstärkter Kraft für unsere internationale Organisation. Es genügt nicht, neue Mitglieder zu werben. Schritt halten muß mit der Verbreiterung des Vereins die Vertiefung unserer Arbeit. Wenn das geschieht, braucht uns um die Zukunft des Touristenvereins „*Die Naturfreunde*“ im Gau Brandenburg-Pommern nicht bange zu sein. „*Berg frei!*“

Paul Rügen, absta.